

Bandy X. Lee (Hg.)  
Wie gefährlich ist Donald Trump?

**PSYCHE UND GESELLSCHAFT**  
HERAUSGEgeben von JOHANN AUGUST SCHÜLEIN  
UND HANS-JÜRGEN WIRTH

Bandy X. Lee (Hg.)

# **Wie gefährlich ist Donald Trump?**

**27 Stellungnahmen  
aus Psychiatrie und Psychologie**

Mit einem Vorwort von Hans-Jürgen Wirth

Aus dem Amerikanischen von Irmela Köstlin  
und Jürgen Schröder

Mit Beiträgen von Noam Chomsky, Howard H. Covitz,  
Lance Dodes, William J. Doherty, Edwin B. Fisher,  
Henry J. Friedman, John D. Gartner, Nanette Gartrell,  
James Gilligan, Leonard L. Glass, James A. Herb,  
Judith Lewis Herman, Diane Jhueck, Luba Kessler,  
Bandy X. Lee, Robert Jay Lifton, Craig Malkin,  
Elizabeth Mika, Dee Mosbacher, Jennifer Contarino Panning,  
David M. Reiss, Tony Schwartz, Gail Sheehy, Thomas Singer,  
Rosemary Sword, Michael J. Tansey, Betty P. Teng,  
Harper West, Steve Wruble und Philipp Zimbardo

Psychosozial-Verlag

Titel der amerikanischen Originalausgabe:  
*The Dangerous Case of Donald Trump*  
27 Psychiatrists and Mental Health Experts Assess a President  
Copyright © 2017 by Bandy X. Lee  
Published by arrangement with St. Martin's Press  
All rights reserved

Dieses Werk wurde im Auftrag von St. Martin's Press durch die Literarische Agentur  
Thomas Schlück GmbH, 30827 Garbsen, vermittelt.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Deutsche Erstausgabe  
© 2018 Psychosozial-Verlag, Gießen  
[info@psychosozial-verlag.de](mailto:info@psychosozial-verlag.de)  
[www.psychosozial-verlag.de](http://www.psychosozial-verlag.de)

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form  
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung  
des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme  
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Übersetzung bis S. 202: Irmela Köstlin  
Übersetzung ab S. 203: Jürgen Schröder  
Umschlagabbildung: Donald Trump, Fotograf: Gage Skidmore  
Innenlayout nach Entwürfen von Hanspeter Ludwig, Wetzlar  
ISBN 978-3-8379-2797-9 (Print)  
ISBN 978-3-8379-7439-3 (E-Book-PDF)

# Inhalt

**Vorwort zur deutschen Ausgabe** 11

*Hans-Jürgen Wirth*

**Vorwort** 17

Zeugen einer bösartigen Normalität

*Robert Jay Lifton*

**Prolog** 23

Berufe und Politik

*Judith Lewis Herman & Bandy X. Lee*

**Einführung** 33

Unsere Pflicht zu warnen

*Bandy X. Lee*

## Teil 1 Das Phänomen Trump

**Ungezügelter und extremer Gegenwarts-Hedonismus** 47

Wie der Führer der Freien Welt ein ums andere Mal  
unter Beweis gestellt hat, dass er amtsunfähig ist

*Philip Zimbardo & Rosemary Sword*

**Pathologischer Narzissmus und Politik** 73

Eine tödliche Mischung

*Craig Malkin*

<b>Ich habe zusammen mit Donald Trump <i>The Art of the Deal</i> geschrieben</b>	<b>93</b>
Seine Selbstsabotage hat ihre Wurzeln in seiner Vergangenheit	
<i>Tony Schwartz</i>	
<b>Trumps Mangel an Vertrauen ist das Kernproblem</b>	<b>99</b>
<i>Gail Sheehy</i>	
<b>Soziopathie</b>	<b>107</b>
<i>Lance Dodes</i>	
<b>Donald Trump ist:</b>	
a) böse	
b) verrückt	
c) alles zusammen	119
<i>John D. Gartner</i>	
<b>Warum der Unterschied zwischen »crazy like a fox« und »crazy like a crazy« wirklich von Bedeutung ist</b>	<b>137</b>
Wahnstörungen, die Bewunderung für brutale Diktatoren, die Nuklear-Codes und Trump	
<i>Michael J. Tansey</i>	
<b>Kognitive Beeinträchtigung, Demenz und POTUS</b>	<b>155</b>
<i>David M. Reiss</i>	
<b>Donald J. Trump, eine vermutlich amtsunfähige Person</b>	<b>167</b>
Amtsunfähigkeit, das Wahlmännergremium und der 25. Zusatzartikel zur Verfassung der Vereinigten Staaten	
<i>James Herb</i>	

## Teil 2 Das Dilemma mit Trump

<b>Dürfen Psychiater Kommentare zu Trumps Psychologie abgeben?</b>	<b>183</b>
<i>Leonard L. Glass</i>	
<b>Sehen, was man sieht, und sagen, was man weiß</b>	<b>193</b>
Die Verantwortung des Psychiaters	
<i>Henry J. Friedman</i>	
<b>Es geht um Gefährlichkeit, nicht um Geisteskrankheit</b>	<b>203</b>
<i>James Gilligan</i>	
<b>Ein klinisches Argument für die Gefährlichkeit von Donald J. Trump</b>	<b>215</b>
<i>Diane Jhueck</i>	
<b>Gesundheit, Risiko und die Pflicht, die Gemeinschaft zu schützen</b>	<b>231</b>
<i>Howard H. Covitz</i>	
<b>Neue Therapiechancen im Zeitalter von Trump</b>	<b>243</b>
<i>William J. Doherty</i>	

## Teil 3 Der Trump-Effekt

<b>Trauma, Zeit, Wahrheit und Trump</b>	<b>253</b>
Wie ein Präsident Heilungsprozesse einfriert und die Krise fördert	
<i>Betty P. Teng</i>	
<b>Trump-AnGSTstörung</b>	<b>269</b>
Der Trump-Effekt mit Bezug auf die psychische Gesundheit der Hälfte der Nation und besonderer Bevölkerungsteile	
<i>Jennifer Contarino Panning</i>	

<b>In einer Beziehung mit einem missbräuchlichen Präsidenten</b>	<b>277</b>
<i>Harper West</i>	
<b>»Birtherismus« und die Entfaltung der Trump'schen Gesinnung</b>	<b>295</b>
<i>Luba Kessler</i>	
<b>Trumps Vaterprobleme</b>	<b>301</b>
Eine toxische Mischung für Amerika	
<i>Steve Wruble</i>	
<b>Trump und die Kollektivpsyche Amerikas</b>	<b>313</b>
<i>Thomas Singer</i>	
<b>Wer lässt sich auf Trump ein?</b>	<b>329</b>
Tyrannie als Triumph des Narzissmus	
<i>Elizabeth Mika</i>	
<b>Die Einsamkeit schicksalhafter Entscheidungen</b>	<b>349</b>
Soziale Kontexte und psychische Verletzlichkeit	
<i>Edwin B. Fisher</i>	
<b>Er hat die Welt in Händen und seinen Finger am Atomknopf</b>	<b>371</b>
Die Lösung des 25. Verfassungszusatzes	
<i>Nanette Gartrell &amp; Dee Mosbacher</i>	
<b>Nachwort</b>	<b>381</b>
Über die Fachgrenzen hinweg	
<i>Noam Chomsky &amp; Bandy X. Lee</i>	

## **Anmerkung zur Übersetzung**

In vorliegendem Buch wird in der Regel auf Gendering verzichtet. In den meisten Fällen wird bei Personenbezeichnungen die maskuline Form verwendet, da es sich um eine Übersetzung aus dem Englischen handelt, in dem es nur eine Form gibt. Es sollen jedoch ausdrücklich beide Geschlechter angesprochen werden.

Die englische Originalausgabe *The Dangerous Case of Donald Trump* erschien im Oktober 2017. Angaben von Zeiträumen, Daten und zeitgebundenen Ereignissen wurden in der deutschen Übersetzung übernommen.



# **Vorwort zur deutschen Ausgabe**

*Hans-Jürgen Wirth*

Dieses Buch ist der Sorge entsprungen, von dem 45. Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika könnte eine Gefahr für das Wohl des Landes oder gar für den Weltfrieden ausgehen. Die Autorinnen und Autoren sind davon überzeugt, dass Donald Trump nicht die Persönlichkeit besitzt, die zur Ausübung eines solch anspruchsvollen und verantwortungsvollen Amtes unabdingbar ist. Sie befürchten beispielsweise, Donald Trumps Taktik, Polarisierungen zwischen gesellschaftlichen Gruppen zu verstärken, könnte zu einer Verschärfung der Konflikte zwischen Schwarz und Weiß, zwischen Arm und Reich und auch zwischen verschiedenen weltanschaulichen Gruppierungen führen; oder seine schwach ausgeprägte Fähigkeit zur Affektregulation könnte zusammen mit seiner leichten Kränkbarkeit unüberlegte, aber folgenreiche politische Entscheidungen bedingen. Die Autorinnen und Autoren vertreten die Meinung, dass die Persönlichkeit eines Politikers, seine psychischen Konflikte oder gar seine psychopathologischen Besonderheiten einen maßgeblichen Einfluss auf politische Prozesse historischen Ausmaßes haben können. Tatsächlich schreien das spektakuläre Auftreten von Donald Trump und seine schillernde Persönlichkeit geradezu danach, mit den Methoden der Psychologie, der Sozialpsychologie, der Psychiatrie und nicht zuletzt der Psychoanalyse untersucht zu werden. Die potenzielle Gefahr, die von diesem Präsidenten ausgeht, scheint den Autorinnen und Autoren dieses Buches so groß zu sein, dass sie sich sogar über eine bedeutsame Regel ihres Berufstandes – die sogenannte Goldwater-Regel, nach der Personen des öffentlichen Lebens nicht zum Gegenstand psychiatrischer, psychologischer und psychoanalytischer Analysen gemacht werden dürfen, ohne dass man sie persönlich untersucht hat – hinwegsetzen. Sie nehmen diese Regel durchaus ernst, setzen sich nicht leichtfertig über sie hinweg, sondern diskutieren ausführlich, aus welchen Gründen sie sich zu diesem Schritt entschlossen haben.

Bei ihrem Vorhaben, Trumps Persönlichkeit genauer zu analysieren, gehen die Autorinnen und Autoren dieses Buches von ihrer eigenen Betroffenheit aus. Die Art und Weise, wie Trump auftritt und wie er politisch handelt, ist schockierend und löst immer wieder aufs Neue ein ganzes Bündel von psychisch belastenden Gefühlen aus: Fassungslosigkeit, Scham, Wut, Ohnmacht, Hilflosigkeit, Ängste, Verzweiflung, Resignation, Sarkasmus. Die Autorinnen und Autoren nehmen ihre eigenen Gefühlsreaktionen als Ausgangsbasis, um das Phänomen Trump psychologisch besser zu verstehen. Sie greifen damit auf eine Vorgehensweise zurück, die Psychotherapeuten verwenden, um mit den erschreckenden, zunächst unverständlichen und belastenden Verhaltensweisen und Äußerungen ihrer Patienten umzugehen. Eine solche Reflexion der eigenen psychischen Reaktionen, die das Gegenüber in einem auslöst, verhilft zu einem tieferen Verständnis der psychischen Verfasstheit des Anderen und schützt zugleich davor, selbst zu stark in den affektiven Strudel, in dem sich der Andere befindet, hineingezogen zu werden. Die Trump'sche Weltsicht stellt einen zermürbenden Angriff auf das Wirklichkeits- und Wahrheitsempfinden nicht nur seiner Anhänger, sondern von uns allen dar. Ein tieferes Verständnis dieser psychologischen und sozialpsychologischen Zusammenhänge kann helfen, ein Bewusstsein dafür schaffen, welchen Gefährdungen unser eigener Realitäts-sinn durch die Trump'sche »Wirklichkeits-Sabotage« – von der der New Yorker Psychoanalytiker Joel Whitebook spricht – ausgesetzt ist.

Es geht in diesem Buch um eine Bestandsaufnahme der psychologischen und politischen Gefahr, die von Donald Trump ausgeht. Notwendig ist ein tieferes Durchdringen der Phänomene, damit wir eine klare, ungeschminkte Einschätzung der Situation, das heißt auch der Gefährlichkeit von Trump und seiner Politik bekommen. Das Buch soll helfen und befähigen, das ganze Ausmaß des psychosozialen, des psychokulturellen und des psychopolitischen Desasters auszuloten, das mit der Wahl Trumps zum Präsidenten der USA einhergeht. Es gilt, illusionslos die Psychopathologie und die Bösartigkeit (ich gebrauche absichtsvoll dieses harte, wertende Wort) von Trump, seinen Größenwahn, seinen Narzissmus, seine Paranoia, seinen Rassismus, seine Frauenverachtung, seine Destruktivität und seine Selbstdestruktivität zu benennen, psychologisch zu durchleuchten und in ihren Auswirkungen zu analysieren.

Trump stellt ein Paradebeispiel für den engen Zusammenhang zwischen Machtmissbrauch und einem übersteigerten Narzissmus dar. Solche narzistischen Führerfiguren suchen gesellschaftliche Macht, um innere Ge-



# **Einführung**

## **Unsere Pflicht zu warnen**

*Bandy X. Lee*

Die vielleicht merkwürdigste Erfahrung in meiner Karriere als Psychiaterin war die Feststellung, dass die einzigen Leute, denen es nicht erlaubt ist, über ein Problem zu sprechen, diejenigen sind, die am meisten dazu zu sagen hätten. Das heißt, die Wahrheit wird unterdrückt. Aber wenn die Wahrheit Gefahren von solch ungeheuerlicher Tragweite enthielte, dass sie der Schlüssel zum Überleben der Menschheit sein könnte? Wie kann ich, als ausgebildete Medizinerin, Psychologin oder Psychiaterin, Zuschauerin bleiben angesichts einer der schwierigsten und gefährlichsten Situationen unserer Zeit, wenn man mich doch in jedem anderen Fall dazu auffordert, einzuschreiten? Wie können wir, als Experten gerade auf diesem Gebiet, uns damit zufriedengeben, zu schweigen – entgegen allen Grundsätzen, die unser berufliches Handeln leiten, nur weil man es uns von oben verordnet hat?

Ich spreche nicht von der seit langem geltenden Goldwater-Regel, die ein wesentlicher Grundsatz unserer beruflichen Praxis ist und die an vielen Stellen in diesem Buch diskutiert wird – eine Regel, mit der ich völlig einverstanden bin. Ich spreche vielmehr von ihrer radikalen Ausweitung, die weit über das hinausgeht, was bei jeder anderen Regel üblich ist – und zwar kaum zwei Monate nach Antritt jener Präsidentschaft, die die kontroversen Debatten darüber ausgelöst hat. Es begann am 16. März 2017, als unsere Berufsorganisation allen Psychiatern und im weiteren Sinne allen Vertretern jener Fachgebiete, die sich mit Fragen der psychischen Gesundheit befassen (American Psychiatric Association, 2017), einen Maulkorb verpasste. Ich spreche auch über die immanente Schwäche dieser Regel, nämlich, dass es dazu keine Ausgleichsregel gibt, wie es in Fragen der Berufsethik sonst üblich ist – das heißt eine Empfehlung, die eine Richtung vorgeben würde für den Fall, dass das Risiko, das wir eingehen, wenn wir schweigen, den

Schaden überwiegt, der entstehen könnte, wenn wir über eine Persönlichkeit des öffentlichen Lebens sprechen –, wobei es sich in diesem Fall um den größten überhaupt denkbaren Schaden handeln könnte. Die Autoren, die an diesem Buch mitgearbeitet haben, wurden aufgefordert, die Goldwater-Regel zu respektieren und sie nicht unnötigerweise zu brechen; ich respektiere aber auch ihre Entscheidung, wenn ihr Gewissen sie dazu veranlasst, diesen beruflich und gesellschaftlich radikalen Schritt zu tun und damit zum Schutz der Öffentlichkeit beizutragen. Es wäre deshalb korrekt zu sagen, dass wir die Regel zwar respektieren, dass wir sie allerdings dem einen, wichtigsten Prinzip unterordnen, das uns in unserer beruflichen Praxis leitet: dem Prinzip, dass unsere Verantwortung für das Leben und das Wohlergehen der Menschen für uns an oberster Stelle steht.

Dieselben Gründe, die mich veranlasst haben, in Yale eine Konferenz zum Thema »Schließt unsere berufliche Verantwortung die Pflicht zu warnen ein?« zu organisieren, haben mich auch bewogen, dieses Buch zusammenzustellen: Das Problem ist es wert, diskutiert und nicht mit Schweigen übergangen zu werden, und die Öffentlichkeit verdient es, aufgeklärt und nicht weiter im Dunkel gelassen zu werden. Bei der Vorbereitung der Konferenz stellte ich überrascht fest, wie viele prominente Vertreter unseres Berufs aufstanden, um ihre Meinung zu diesem Thema öffentlich zu äußern. Schon bald nach der Präsidentenwahl im Jahr 2016 hatte Dr. Herman (Co-Autorin des Prologs), eine langjährige Kollegin und Freundin von mir, einen Brief an Präsident Obama geschrieben, in dem sie ihn dringend bat, die Weichen dafür zu stellen, dass Mr. Trump sich einer neuropsychiatrischen Untersuchung unterzog, bevor er das Amt des Präsidenten übernehmen würde. Ihre Mitunterzeichner, Dr. Gartrell und Dr. Mosbacher (die Autorinnen des Essays »Er hat die Welt in Händen und seinen Finger am Atomknopf«), sorgten dafür, dass der Brief in der *Huffington Post* veröffentlicht wurde (Greene, 2016). Ich kontaktierte auch Dr. Lifton (Autor des Vorworts), bei dessen Konferenzen zum Thema »Massengewalt« in Harvard ich vor Jahren die Bekanntschaft von Dr. Herman machte; beide gemeinsam hatten einen Brief an die *New York Times* geschickt (Herman & Lifton, 2017). Seine rasche Bereitschaft, auf meiner Konferenz zu sprechen, war der Zündfunke für alles Weitere.

Auf dem Weg zu diesem Buch begegnete ich nach und nach weiteren Kollegen: Dr. Dodes (Autor von »Soziopathie«), der einen Brief mit 35 Unterzeichnern in der *New York Times* veröffentlichte (Dodes & Schachter, 2017); Diane Jhueck (Autorin von »Ein klinisches Argument

für die Gefährlichkeit von Donald J. Trump«), der Mitverfasserin eines Briefs an den Chef des City Department of Health and Mental Hygiene, den 70 Personen unterzeichneten; Dr. Fisher (Autor von »Die Einsamkeit schicksalhafter Entscheidungen«), der seine Befürchtungen auch in einem Brief an die *New York Times* zum Ausdruck brachte (Fisher, 2017) und Dr. Gartner (Autor von »Donald Trump ist: [a] böse, [b] verrückt, [c] alles zusammen«), dem Initiator einer Online-Petition, die mittlerweile 55.000 Unterzeichner hat, und Mitbegründer des nationalen Bündnisses »Die Pflicht zu warnen«, dem bis heute 1.700 Fachleute für psychische Gesundheit angehören.

## Die Yale-Konferenz

Am 20. April 2017 eröffnete Dr. Charles Dike, Mitglied meines Fachbereichs in Yale, die Konferenz – die in gewisser Weise den Charakter einer Bürgerversammlung hatte –, indem er zunächst die Bedeutung der und die Gründe für die Goldwater-Regel darlegte und bekräftigte. Als Assistant Professor in den Bereichen Rechtswissenschaften und Psychiatrie, ehemaliger Vorsitzender der Ethik-Kommision der American Psychiatric Association und Distinguished Fellow der American Psychiatric Association war er dafür mehr als qualifiziert. Es war wichtig, dass wir von einer soliden ethischen Grundlage ausgingen: Zu welchem Ergebnis wir auch kommen mochten – es konnte nicht bestehen, wenn wir uns nicht sorgfältig unserer ethischen Grundlagen versicherten. Als Teilnehmer am Panel lud ich weiterhin Dr. Lifton, Dr. Herman und Dr. Gilligan ein (letzterer ist der Autor von »Es geht um Gefährlichkeit, nicht um Geisteskrankheit«), um die hervorragendsten Köpfe der Psychiatrie an einen Tisch zu bringen, die fähig waren, sich mit der komplexen Situation zu befassen. Sie alle sind Kollegen, die ich seit mindestens 15 Jahren kenne und überaus schätze, nicht nur, weil sie hervorragende Vertreter ihres Gebietes sind, sondern auch aufgrund ihrer ethischen Haltung. Sie hatten schon früher, in anderen dunklen Zeiten, wie ein Leuchfeuer Orientierung gegeben. Sie hielten sich an die Goldwater-Regel, indem sie sich bei der Diskussion auf die Frage nach der Gefährlichkeit Trumps beschränkten und nicht den Versuch machten, eine Diagnose zu stellen.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Zur Einschätzung der Gefährlichkeit einer Person ist ein anderes Vorgehen notwendig als zur Erstellung einer Diagnose, mit deren Hilfe ein Behandlungsansatz formuliert

# **Teil 1**

## ***Das Phänomen Trump***



# **Ungezügelter und extremer Gegenwarts-Hedonismus**

**Wie der Führer der Freien Welt ein ums andere Mal  
unter Beweis gestellt hat, dass er amtsunfähig ist**

*Philip Zimbardo & Rosemary Sword*

Im Sommer 2015 setzten wir eine Diskussion über Donald Trump in Gang, die anhaltend geführt werden sollte. Er hatte gerade seinen Hut als republikanischer Präsidentschaftskandidat in den Ring geworfen, und unser erstes Gespräch dazu war kurz: Er war dabei, weil er auf Publicity aus war. Für uns wie für viele andere Amerikaner stand Donald Trump viele Jahre lang eher am Rand unserer Wahrnehmung – zunächst als New Yorker Geschäftsmann mit viel Medienpräsenz und später als eher mittelmäßiger Fernsehstar. Und wie die meisten anderen nahmen wir ihn nicht ernst. Warum sollten wir? Er hatte keine politische Erfahrung und er war ganz bestimmt kein Menschenfreund, und es konnte keine Rede davon sein, dass er dem amerikanischen Volk oder Unternehmen, die nicht zum Trump-Konzern gehörten, in irgendeiner Weise geholfen hätte. Seine Produkte wurden außerhalb der Vereinigten Staaten hergestellt, und vielfältige Gerichtsverfahren wiesen darauf hin, dass er den kleinen Zulieferern und Dienstleistungsunternehmen, mit denen er zu tun hatte, die Zahlungen schuldig blieb. Er hatte zudem die Trump-Universität ins Leben gerufen, für Leute, die für 43.000 Dollar im Jahr einen Abschluss in Betriebswirtschaftslehre machen wollten. Die Sache war reiner Schwindel – das verwendete Unterrichtsmaterial war auch kostenlos für jedermann im Internet zugänglich, und die Mentoren, die den Studenten angeblich persönlich mit Rat und Unterstützung zur Seite standen, waren kaum je verfügbar. Studenten, die die Trump-Universität vor Gericht brachten, gewannen ihre Prozesse, und die Trump-Universität verschwand in der Versenkung. Kurz gesagt, Donald Trump war ein Geschäftsmann, der vor allem an seinem persönlichen Gewinn interessiert war und sich dabei gelegentlich skrupelloser Methoden bediente.

Wir wussten auch, dass Trump jahrzehntelang immer wieder plötzlich die Richtung geändert und von einer politischen Partei zur anderen gewechselt hatte – zuerst war er Demokrat, dann Mitglied der Reformpar-

tei, dann Republikaner, dann Demokrat und schließlich wieder Republikaner. Es schien tatsächlich so zu sein, dass »der Donald« bloß deshalb im Rennen war, weil es ihm um größtmögliche mediale Aufmerksamkeit zu tun war und er sich selbst in eine möglichst günstige Position bringen wollte, um noch mehr große Deals zu machen und seine eigene Produktlinie aufzupolieren: Donald J. Trump.

Im Laufe der folgenden Monate fingen wir an, uns zunehmend Sorgen zu machen, dass er angesichts seines »ehrlichen« Auftritts als sogenannter Außenseiter, der die Dinge »unumwunden« beim Namen nannte, Leute ansprechen könnte, die sich gar nicht im Klaren darüber waren, welche Gefahren extremer Narzissmus in sich birgt und welche anstößigen Verhaltensweisen damit einhergehen können. Es ist hier nicht unsere Absicht, eine Diagnose zu stellen (was in jedem Fall so gut wie unmöglich wäre), vielmehr möchten wir die Aufmerksamkeit des Lesers auf die mit extremem Narzissmus verbundenen Verhaltensweisen lenken – unter anderem eine herablassende Haltung, grobe Übertreibungen (Lügen), tyrannisches und schikanöses Verhalten, Eifersucht, ein fragiles Selbstwertgefühl, fehlende Empathie und die Neigung, die Welt unter dem Blickwinkel »wir gegen die anderen« zu sehen. Nachdem wir beobachtet hatten, mit welchen Schulhofmethoden Trump seine Gegner bei den republikanischen Debatten einschüchterte, und Zeugen seiner geradezu absurden Überheblichkeit geworden waren, die er in Interviews an den Tag legte, wurde uns klar, wie wichtig es war, die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit für diese Verhaltensweisen zu erhöhen. Aus diesem Grund veröffentlichten wir im Januar 2016 eine Online-Kolumne bei *Psychology Today* über brutale Schlägertypen und die feindselige Atmosphäre, die sie in Schulen und Unternehmen verbreiten (Sword & Zimbardo, 2016a).

Während Trumps Kampagne – und sein Narzissmus – allmählich an Dynamik gewann, fanden auch unsere Anstrengungen, die Öffentlichkeit auf die Gefahren hinzuweisen, die das für unsere Demokratie bedeutete, zunehmend stärkeren Widerhall. Im März 2016 veröffentlichten wir einen Artikel über die narzisstische Persönlichkeit (Sword & Zimbardo, 2016b). Darin machten wir die Leser mit den klinisch dokumentierten narzisstischen Verhaltensweisen bekannt – in der Hoffnung, dass sie leicht ihre eigenen Schlüsse daraus ziehen und erkennen würden, wie sehr jedes der beschriebenen Beispiele auf Trump passte. Wir erwähnten nicht seine zahlreichen »romantischen« Affären oder die wachsende Zahl gerichtlicher Verfahren wegen sexueller Belästigung, die gegen ihn anhängig waren, auch

nicht seine drei Ehen, die nach dem Prinzip aufgehoben und geschlossen wurden, die jeweilige Ehefrau durch eine jüngere und schönere zu ersetzen. Jede der beschriebenen Verhaltensweisen und Affären (die man auch als einen Versuch deuten könnte, sein Image und sein Ego aufzupolstern) ist, für sich genommen, nichts Außergewöhnliches – doch muss man weder Psychiater noch Psychologe sein, um festzustellen, dass sie, zusammen mit seinen ständig wechselnden Parteizugehörigkeiten, unübersehbar darauf hindeuteten, dass dieser Mann in erster Linie seine eigenen Interessen im Sinn hatte, und dass all das nicht vereinbar war mit einem sehr wichtigen Charakterzug, den das amerikanische Volk an seinen Präsidenten stets geschätzt hatte – zumindest bis zum November 2016: Stabilität.

Schließlich warfen unsere Beobachtungen ein grettes Licht auf die Tatsache, dass Trump einen ganz besonderen Persönlichkeitstypus verkörpert: den *zügellosen oder extremen Gegenwarts-Hedonisten*. Diese Einschätzung gründet sich auf Zimbardos Theorie der Zeitperspektive (Time Perspective Theory; Zimbardo & Boyd, 2009), die später von Sword und Sword (Zimbardo, Sword & Sword, 2012) zu einer Therapie der Zeitperspektive (Time Perspective Therapy) weiterentwickelt wurde. Der Begriff bringt zum Ausdruck, dass Gegenwarts-Hedonisten ganz im gegenwärtigen Moment leben, ohne viele Gedanken an die Konsequenzen ihrer Handlungen oder an die Zukunft zu verschwenden. Ein extremer, ganz der Gegenwart verhafteter Hedonist wird immer das sagen, was nötig ist, um sein Ego aufzupumpen und sein niedriges Selbstwertgefühl zu beschwichtigen – ohne einen Gedanken an die Vergangenheit oder die möglicherweise verheerenden Folgen seiner unbedachten Bemerkungen zu verschwenden, ja nicht einmal an die Folgen seiner genauso sprunghaft und oberflächlich getroffenen Entscheidungen, so wichtig diese auch sein mögen. Trumps Verhalten zeigt, dass seine Zeitperspektiven völlig *aus der Balance* sind. Es ist nicht notwendig, sein Verhalten am Time Perspective Inventory von Zimbardo (die ausführliche oder die kurze Version) zu bemessen, um zu diesem Schluss zu kommen. Unsere These, dass Trump alle Kriterien erfüllt, um als einer der extremsten Gegenwarts-Hedonisten gelten zu können, die wir jemals erlebt haben, basiert auf der Fülle an schriftlichem und anderweitig aufgezeichnetem Material, wozu auch sämtliche Interviews gehören, mehreren hundert Stunden an Videomaterial und seinen eigenen Tweets, in denen er seine persönlichen Gefühle preisgibt.

Im Folgenden legen wir dar, wie wir zu der Einschätzung gekommen sind, dass Donald Trump das, gemessen an unserem Konzept der Time

Perspective Theory, bedrohlichste Profil zeigt, nämlich das Profil eines extremen, völlig der Gegenwart verhafteten Hedonisten, und dass er deshalb »amtsunfähig« ist.

## **Time Perspective Theory und Time Perspective Therapy (TPT)**

Wir sind alle vertraut mit den drei wichtigsten Zeitenformen: Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. In der TPT werden diese Zeitformen in Untergruppen unterteilt: positive Vergangenheit und negative Vergangenheit, Gegenwarts-Hedonismus und Gegenwarts-Fatalismus; positive Zukunft und negative Zukunft. Bekommt eine dieser Zeitperspektiven ein zu großes Gewicht, dann kann es sein, dass wir das, was im Hier und Jetzt tatsächlich geschieht, gar nicht wahrnehmen und/oder aus den Augen verlieren, was in der Zukunft geschehen könnte. Das kann dazu führen, dass wir unsiert und unsicher werden, aus der Balance geraten oder hinsichtlich unserer Einstellung zu Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft starke Voreingenommenheiten zeigen.

Wenn wir dergestalt aus der Balance geraten sind, dann färbt das auch auf unser Denken ab und beeinflusst die Art, wie wir unsere alltäglichen Entscheidungen treffen, in negativer Weise. Wenn Sie beispielsweise in einer negativen Erfahrung der Vergangenheit feststecken, denken Sie vielleicht, dass alles, was Ihnen zukünftig widerfährt, negativ sein werde. Warum also sollten Sie sich Gedanken über die Gestaltung ihrer Zukunft machen? Es wird ohnehin immer der gleiche alte Mist sein wie bisher. Oder, wenn Sie ein extremer, völlig der Gegenwart verhafteter hedonistischer Adrenalin-Junkie sind, der nichts anderes im Sinn hat, als seinen Adrenalin-Spiegel hochzujagen, dann werden Sie vielleicht alle möglichen Risiken eingehen, mit denen Sie sich selbst oder andere unabsichtlich in Gefahr bringen, denn Sie leben nur im Augenblick und denken nicht über die zukünftigen Konsequenzen Ihres gegenwärtigen Handelns nach. Wenn Sie hinsichtlich der Zeitperspektive, die Ihre Zukunft betrifft, aus der Balance geraten sind und sich ständig über all die Dinge, die auf Ihrer endlosen To-do-Liste stehen, Sorgen machen, dann übersehen oder verpassen Sie vielleicht all die wundervollen Dinge, die in Ihrem Leben und im Leben ihrer Lieben im Hier und Jetzt passieren.